

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** - (1935)

**Heft:** 8

**Artikel:** Juralandschaft

**Autor:** Hummler, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-778927>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dund Wässern der Urzeit wellig und hügelig geformtes Landschaftsgebilde ist, zeigt sich jedem, der eine von den Dutzenden, ja Hunderten von Kuppen besteigt und Umschau hält. Für den Schweizer sind alle diese Erhebungen keine Berge, obgleich manche unter ihnen eine Höhe von über tausend Metern haben, was für einen Flachländer, einen Holländer beispielsweise, schon etwas recht Respektables bedeutet. Ich entsinne mich eines von ihnen, mit dem ich einmal in der Umgebung von Bern spazieren ging. Er war, als er ein stotziges Wiesenbord erklettert hatte, auf diese Leistung ebenso stolz wie ein Eidgenosse, der eine kitzliche Sache im Fels hinter sich gebracht hat und in viertausend Meter Höhe ein wenig verschnauft.

Immerhin ist das schweizerische Mittelland geräumig genug, um einer beträchtlichen Zahl von Städten, Städtchen und Dörfern, nebst einem Dutzend Seen, von denen einige allerdings recht klein, aber dafür um so entzückender sind, Platz zu bieten. Ja, eine Stadt wie Zürich braucht ihren Ehrgeiz, es einmal auf eine halbe Million Einwohner zu bringen, nicht als hoffnungslos beiseite zu schieben.

Hier im Mittelland ist auch der unternehmende, über die engern Grenzen hinausblickende Schweizer angesiedelt: der Kaufmann, der Industrielle und Zehntausende von vortrefflich geschulten Qualitätsarbeitern, über denen allen nun leider wie eine giftige Gaswolke die Seuche der Wirtschaftskrise liegt, atemhemmend und blutersetzend für Handel und Wandel.

Aber beschliessen wir diese Zeilen ohne Düsternis. Noch brauchen wir nicht zu verzagen. Glauben wir an die Kräfte des Lebens, glauben wir an die Genesung! Am Willen hierzu fehlt es nicht. Es ist mit den Menschen im Mittelland wie mit der Landschaft: sie ermanget heroischer Töne. Sie trägt den Rhythmus und die Melodie eines Ländlers in sich, liedhaft und volkstümlich. Wer aber näher mit ihr vertraut ist, weiss, dass sie auch grosse Musik machen kann. Wobei denn freilich grosse nicht mit lauter Musik verwechselt werden darf.

Emil Schibli.



Herrliche Seen bringen reiche Abwechslung in die schweizerische Landschaft. Auf dem Thunersee, zwischen Berner Oberland und Mittelland, ist dieses Jahr eine Segelschule eingerichtet worden

## Juralandschaft

Der Jura ist ein Landschaftsgebilde, das die Nicht-Jurassier zuerst als Abschluss kennen lernen, als etwas, das man von aussen betrachtet. Erst später kommt die innigere Berührung, die Freundschaft, die sich zwischen Mensch und Scholle bildet, wenn der Mensch über den Boden schreitet, seine Mühseligkeit und seine verborgene Schönheit erkennt. Wer vom Mittelland her an die vorderste Jurakette schaut, die steil aus der Ebene empor-

steigt und für uns den Jura schlechthin bedeutet, der wird gepackt sein von der Geschlossenheit und den klaren Linien und Flächen dieses Höhenzuges. Der Eindruck ist derselbe in Genf beim Blick auf die Reculet-Kette, in der prächtigen Hochebene von Bière angesichts des Mont-Tendre, auf dem Neuenburgersee gegen den Chasseron, in Solothurn gegen den Weissenstein und



Phot.: Froebel, Waber

Kartoffelernte in der waadtländischen Hochebene. Bei Lucens





Typische Juralandschaft



Jurafelsen

schliesslich vom Limmattal aus gegen die Lägern. Immer ist der Jurazug ein geschlossener, imponierender Wall. Bei näherem Zusehen entdeckt man die einzelnen Lücken, die Klusen, hinter denen geheimnisvoll neue Täler und neue Ketten locken. Das Geheimnisvolle wird noch hervorgehoben durch wehrhafte Burgen und finstere Ruinen, die als Wächter vor diesen Pforten stehen. Und der Gedanke, dass schliesslich hinter all den Klusen, Tälern und Berg Rücken ein fremdes Land mit fremder Sprache, guten Weinen und frohen Menschen winkt, erhöht noch den Zauber dieses Bergzuges. Wenn man es nicht von der Geologiestunde her wüsste, dann könnte man an den ruhigen Formen, an denen die Verwitterung noch nicht so gearbeitet hat wie an den Berggestalten der Alpen, erkennen, dass der Jura ein junges Gebilde ist. Man hört, dass sich seine Berge und Täler immer noch heben, und wer in Dezennien von Jahrtausenden rechnen kann, darf sich vorstellen, dass in ferner Zukunft, wenn die Alpen sich in Schutt und Sand aufgelöst haben, neue grosse Eis- und Schneegebirge dort stehen, wo jetzt die Dôle, der Chasseral und die Lägern ihre Alpweiden, ihre hohen Tannen oder ihre dichten Laubwälder tragen.

Niemand wird längere Zeit an den steilen Hang des vordersten Jurazuges blicken können, ohne dass in ihm der Wunsch gross wird, hinaufzusteigen auf diesen Kamm, um zu erforschen, was hinter ihm kommt. Niemand wird am Ausgang eines Juraflusses stehen, ohne die Verlockung zu spüren, durch die enge Klus vorzudringen, um zu sehen, welche Täler sich hinter ihr öffnen. Zwar sind im Herbst die Hänge mit den Reben oder mit den farbengewaltigen Laubwäldern schön genug; aber wer etwas um seiner Schönheit willen liebt, der begnügt sich nicht mit dem Anblick der Fassade. So findet er schliess-

lich den Eingang zu der vielgestaltigen Welt, die sich zwischen dem ersten Jurakamm und der französischen, elsässischen, baslerischen oder badischen Grenze versteckt. Der Lac de Joux, das Val de Travers, das tiefeingeschnittene Tal des Doubs mit dem Städtchen St. Ursanne haben geheimnisvolle, anderswo nicht zu findende Reize. Siedlungen wie Le Locle und La Chaux-de-Fonds, die heute so schwer unter der Krise leiden, sind einzigartige Gebilde, die ihre Entstehung ganz allein menschlichem Geist und menschlichem Fleisse verdanken. Die Ajoie mit dem altertümlichen Pruntrut ist seit den Jahren des grossen Krieges fast jedem schweizerischen Wehrmann älteren Jahrganges vertraut. Nicht immer waren die deutschschweizerischen Soldaten begeistert ob dem Jura, namentlich dann nicht, wenn das Wasser mangelte oder wenn Staub und Dreck aus dem zähen Juraboden einfach nicht von den Schuhen und Uniformstücken wegzubringen waren. Aber die fremdartige Landschaft hat ihnen doch so grossen Eindruck gemacht, dass sie jetzt nach Jahren in Scharen zu den Dörfern, Weilern und Höfen zurückkehren, deren Namen sie anfänglich kaum aussprechen konnten. Sie kehren zurück nach Les Rangiers, wo der mächtige Soldat von L'Eplattenier von ihrer Treue kündigt, sie kehren aber auch zurück zu den samtenen Alpweiden, auf denen junge Pferde grasen, zu den einsamen Tannen, deren Aeste bis zum Boden reichen und in deren Schatten sich so gut und so versteckt ruhen lässt. Aber nicht nur die bekannten Partien des Waadtländer, des Neuenburger und des Berner Jura verdienen einen Besuch. Auch die Kämme im äussersten Südwesten, die auf französischem Boden stehen und auf winterlichen Skiwanderungen einen unvergleichlichen Blick auf Genf, den See und die Alpen gewähren, oder ein herbstlicher Spaziergang über die Lägern, von der aus die anschliessenden Hänge in merkwürdiger und ungewohnter Verkürzung wie Kulissen hintereinander erscheinen, vermitteln beglückende Landschaftserlebnisse. Manche Geographen rechnen den Randen im Norden des Kantons Schaffhausen nicht mehr zum Jura. Ein Jurawanderer, der sich nicht an geographische Vorschriften zu halten hat, sollte aber nicht verschmähen, einmal wenigstens auf der Strasse von Schaffhausen nach Donaueschingen nach dem Plateau von Barmen hinaufzufahren und von dieser einsamen und kahlen Stelle aus einen Blick auf Teile seiner ihm dort wahrscheinlich sehr fremd erscheinenden Heimat und auf das nördliche Grenzland zu werfen.

Fritz Hummler.



Der Doubs bei Theusseret im Berner Jura

Phot.: Kuhn, Nino